halb zum äußersten Mittel, das ihm, dem Machtlosen, zur Verfügung steht: Er mobilisierte die Uno-Streitmacht der Neutralen. Grimmig verkündete er in Neu-Delhi, er werde nun zu der (in dieser Woche beginnenden) Vollversammlung der Vereinten Nationen reisen.

Mit anderen Worten: Der von Chruschtschow so barsch abgewiesene Friedensmacher, der nun auf einen besseren Empfang bei US-Präsident Kennedy hofft, erwägt eine Uno-Debatte über Berlin, falls sich die beiden Weltmächte nicht bald zu Verhandlungen bequemen. Nehru: „Es sieht wie eine von Moskau produzierte Krise aus, aber ich glaube, sie kann gelöst werden."

Dem Choleriker im Kreml schien es nach seinem harten Wortwechsel mit Nehru an der Zeit, eine kleine Wetterbesserung zu signalisieren. Er benutzte dazu ein umfangreiches Interview mit dem „New York Times"-Star Cyrus Sulzberger, in dem er eine bemerkenswerte Änderung verfügte.

Zunächst hatte es im Text geheißen, Chruschtschow sehe „im gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Nutzen in einem abermaligen Zusammentreffen mit Präsident Kennedy, sofern der Präsident nicht bereit ist, wenigstens den Grundzügen (der Sowjetvorschläge) zuzustimmen." Das klang nach Ultimatum.

Chruschtschow korrigierte: „Ich werde stets gern mit dem Präsidenten der USA zusammentreffen, um die drängenden internationalen Probleme zu lösen."

Und Interviewer Sulzberger kommentierte: „Ich vermute, das hängt direkt mit den Gesprächen (Chruschtschows) mit Premierminister Nehru zusammen . . . Wenn Nehrus Besuch auch keine glänzenden Resultate erzielt hat, die von Tag zu Tag steigenden Spannungen hat er auf jeden Fall verringert."

FRANKREICH

ATTENTAT

Treffpunkt Melilla

Zweimal ging der elegant gekleidete Passant suchend vor der Terrasse des „Hotel Príncipe" im Zentrum Barcelonas auf und ab. Sein Gesicht war von einer Sonnenbrille beschattet; unter dem Arm trug er die rechtsextreme Pariser Zeitschrift „Carrefour".

Dann steuerte er auf einen Glatzkopf zu, der auf der Terrasse saß und gelangweilt in der rechtsextremen Pariser Zeitschrift „Rivarol" blätterte.

„Die Mutter meiner Schwester hat ein grünes Taschentuch", flüsterte der „Carrefour"-Träger auf französisch. In derselben Sprache kam die Antwort: „Ja, aber der Garten meiner Tante ist größer."

Nach diesem Zwiegespräch klopften sich die beiden gegenseitig auf die Schulter und tauschten ihre letzten Informationen über den nahe bevorstehenden „Tag X" in einer Lautstärke aus, die den Aperitif-Trinkern an den Nebentischen offenbarte, daß wieder einmal zwei französische Verschwörer im spanischen Exil zusammengetroffen waren.

Der Tag, über den die beiden Rechtsextremisten gesprochen hatten, war der Freitag vorletzter Woche. Um 21.45 Uhr detonierte in Frankreich an einer einsamen Stelle der Route Nationale 19 mit weithin sichtbarer Stichflamme eine chemische Zündflüssigkeit in dem Augenblick, da Frankreichs General-Präsident de Gaulle in seinem schwarzen Staats-Citroën vorbeibrauste.



OAS-Verschwörer **Salan**
Am Tag X ...

Einer Laune des Wetters verdankt der Staatspräsident, daß er nicht in einem tiefen Krater von etwa 15 Meter Durchmesser den Tod fand: Eine nahezu 30 Kilogramm schwere Plastik-Sprengladung war durch einen anhaltenden Landregen unbrauchbar geworden; nur die Zündflüssigkeit reagierte so, wie die Attentäter gehofft hatten.

Bleich entstieg de Gaulle dem rußgeschwärzten Wagen. Mit den Worten „Ein Dummerjungenstreich. Weiterfahren!" tat er den Anschlag ab.

Das Attentat war jedoch von langer Hand vorbereitet worden; die Bombenleger hatten sogar eine Generalprobe der Zündeinrichtung veranstaltet.



OAS-Verschwörer **Vanuxem**
... ein Blindgänger

De Gaulles Innenminister Roger Frey mußte denn auch am nächsten Tag zugeben, daß die intellektuellen Urheber des Anschlags nicht unter Frankreichs Halbstarken, sondern in jener Geheimorganisation zu suchen seien, die unter dem Namen „Organisation de l'Armee Secrète" (OAS) seit Monaten Frankreich und Algerien terrorisiert.

An der Spitze der OAS, die von zahlreichen europäischen Geschäftsleuten und Siedlern in Algerien finanziell unterstützt wird, steht ein ehemaliger Duzfreund de Gaulles: der 62jährige Exgeneral Raoul Salan, einer der höchstdekorierten Offiziere der französischen Armee, der gemeinsam mit seinem Generalskameraden Maurice Challe den mißglückten Putsch vom April dieses Jahres angezettelt hatte (SPIEGEL 19/1961) und deshalb von einem Pariser Militärtribunal in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde.

Der in Frankreich steckbrieflich gesuchte Salan hat sein Hauptquartier in Melilla — einer der letzten spanischen Exklaven in Nordafrika — aufgeschlagen, wo ihm eine Gruppe erfahrener Militärs zur Seite steht, die wie er erbitterte Gegner der Algerien-Politik de Gaulles sind.

Von Melilla aus lenkt Salan seine über Frankreich, Algerien und Spanien verstreute Geheimarmee. Von Melilla aus unternimmt er auch regelmäßig Inspektionsreisen nach Algerien. Dort ist die Zusammenarbeit zwischen OAS und Armee so eng, daß Salan stets rechtzeitig vor überraschenden Polizei-Razzien gewarnt wird und nach Melilla retirieren kann.

Eine andere OAS-Filiale wurde im spanischen Mutterland eingerichtet, wo de Gaulles Gegner ungeniert in aller Öffentlichkeit konspirieren. Da von den 400 000 Algerien-Europäern spanischer Herkunft noch immer 350 000 die Staatsangehörigkeit ihrer Urheimat besitzen, rechnen Salans Mitstreiter nicht nur mit der Unterstützung durch das Franco-Regime, sondern auch mit weiten Sympathien bei der spanischen Bevölkerung.

Zudem genießen sie auf der Iberischen Halbinsel die Protektion eines Mannes, der als Graue Eminenz im Staate Francos gilt: des ehemaligen spanischen Außenministers Ramón Serrano Suñer, der heute das Privatvermögen des Caudillo verwaltet.

In Serrano Suñers Landhaus vor den Toren Madrids treffen sich von Zeit zu Zeit Belgiens einstiger Rexisten-Führer Léon Degrelle, Mussolini-Befreier Otto Skorzeny und die Emissäre Salans.

Unter den Augen der Franco-Polizei, die ihre Sympathien für die französischen Ultras kaum verhehlt, haben Salans Rebellen auch ihren Geheimsender installiert, der den OAS-Aktivisten die Befehle des „Mandarins" — so Salans Spitzname seit seiner Dienstzeit im Fernen Osten — übermittelt.

In halbstündigen Sendungen erfahren die OAS-Mitglieder: „Auf Regen folgt Sonnenschein." — „Calais bekam eine neue Straßenkehrmaschine." — „Unsere Hausgehilfin hat gekündigt." Den OAS-Rebellen bleibt es überlassen, aus diesen Sätzen die für sie bestimmten Stichwörter herauszupicken.

Salans Geheimarmee verfügt, wie die Anhänger des Generals in Paris verbreiteten, über Waffen und Ausrüstun-

JAGUAR
IAA 1961
HALLE 1A
STAND 38
IMPORTEUR PETER LINDNER, FRANKFURT/MAIN, BLITTERSDORFFPLATZ 39, TELEFON 33167

gen für 150 000 Mann. Eine Kerntruppe von 10 000 OAS-Kriegern sollte am Tage X gleichzeitig in Algerien und im französischen Mutterland losschlagen. 100 000 weitere Helfer hätten administrative Aufgaben übernommen.

Für den Ablauf des Tages X hatte General Salan drei Phasen vorgesehen:

- ▷ Auftakt durch ein „besonders augenfälliges Attentat";
- ▷ Verhaftung der „unsicheren Elemente" der Armee, deren Kader angeblich zu 80 Prozent hinter der OAS stehen;
- ▷ Proklamation eines „nationalistischen und korporativ gegliederten" französischen Staates unter Einschluß Algeriens.

Staatschef wollte Raoul Salan selbst werden. Sein Regierungssystem: eine Militärdiktatur; denn — so hatte das OAS-Bulletin Nummer 3 verkündet — „Wahlen bringen nur Schönredner an die Macht, und Frankreich braucht jetzt echte politische Ingenieure."

Ein starker Landregen und die Geständnisfreudigkeit des ertappten Attentäters Martial de Villemandy genügten indes, Salans Pläne zu durchkreuzen.

Nicht genug damit, daß die Explosion der Plastikbombe ausblieb und Charles de Gaulle den Anschlag überlebte — auch die zweite Stufe des Salan-Plans wurde von der Pariser Polizei durch Massenverhaftungen vereitelt.

Bombenleger de Villemandy, früher Nachrichtensprecher in Saigon, brach schon in den ersten Stunden des Verhörs zusammen. Er erzählte den Pariser Kriminalbeamten nicht nur, daß die OAS von Algier aus den Befehl zum Losschlagen gegeben hatte, er verriet außerdem die Namen der führenden OAS-Funktionäre in Frankreich.

In rascher Folge verhafteten die Sûreté-Beamten daraufhin mehrere Generale und hohe Offiziere, darunter die Chefs der OAS in Frankreich, General Paul Vanuxem und General Jean-Marié Boucher de Crèvecoeur.

Damit endete Salans Tag X, bevor er überhaupt begonnen hatte.

In Melilla berieten indessen Salans Vertraute. Die Rebellen hatten nicht nur ihre militärischen Führer in Frankreich verloren, auch ihr Finanzverwalter, der französische Industrielle Maurice Gingembre, war auf dem Flugplatz von Algier festgenommen worden.

Selbst wenn es der OAS nach diesem Rückschlag gelingen sollte, neue Bombenleger zu finden, muß ihr Chef, General Salan, doch noch ein anderes Hindernis überwinden, ehe er sich auf dem Präsidentenstuhl de Gaulles niederlassen kann: die Gleichgültigkeit der Bevölkerung im französischen Mutterland.

„Ich habe in letzter Zeit mit Hunderten von Franzosen gesprochen, die als Urlauber nach Spanien kamen", erregte sich einer der OAS-Emigranten im „Hotel Príncipe" zu Barcelona, „ich bin über ihre Ahnungslosigkeit entsetzt. Nur wenige begreifen, daß wir in Algerien eine Position des Abendlands verteidigen müssen."

Das Pariser Weltblatt „Le Monde" freilich warnte: „Das Attentat, das gestern mißlang, kann morgen in anderer Form wiederholt werden."

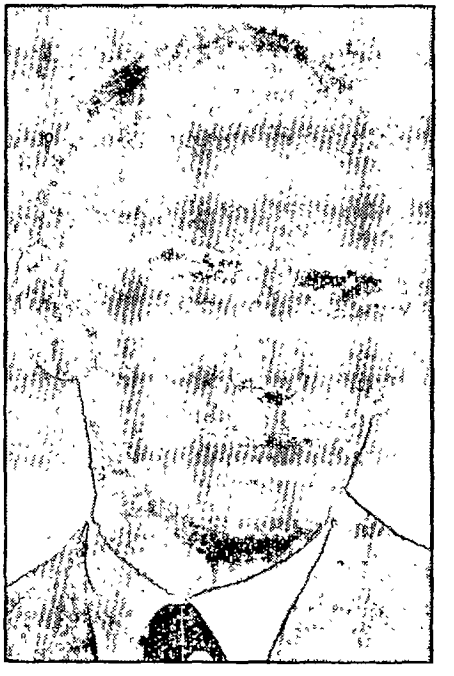
EWG

Wormser an der Bremse

Nicht sehr frohen Mutes wird Ludwig Erhard am Montag nächster Woche nach Brüssel fahren, obwohl dort unter seinem Vorsitz eines seiner Lieblingsprojekte gefördert werden soll: Der Ministerrat der sechs EWG-Staaten will entscheiden, wo, wann und unter wessen Führung die Sechsergemeinschaft mit England über dessen Beitritt zur EWG verhandeln wird.

Im August hatte der großeuropäisch gestimmte Minister („Ich habe immer gesagt, daß wir die Engländer dabei haben müßten") anläßlich des britischen Aufnahmegesuchs von einer „historischen Stunde" gesprochen, die ihm „ein hohes Maß an persönlicher Genugtuung" vermittle. Inzwischen hat jedoch der große EWG-Bruder in Paris solch freudigen Überschwang gedämpft.

Schon bei ersten Vorbesprechungen der sechs Alteuropäer (Frankreich, Bundesrepublik, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg) wurde bestätigt, was bis dahin nur ein handfester Argwohn war: De Gaulle zeigte sich zu Konzessionen an die beitrittswilligen



EWG-Unterhändler **Wormser**
Briten unerwünscht

Briten keineswegs bereit, sondern schien entschlossen, Frankreichs europäischen Führungsanspruch bei den Verhandlungen um jeden Preis aufrechtzuerhalten.

Die EWG-Franzosen sträubten sich sogleich dagegen, England Ausnahmeklauseln zuzugestehen. Zwei entscheidende Londoner Wünsche, nämlich Sonderregelungen zugunsten des britischen Agrarprotektionismus und der Wirtschaftsbeziehungen zum Commonwealth, sollen unberücksichtigt bleiben.

Auch drangen de Gaulles Beamte auf neue Sicherungen im EWG-Vertrag, die Frankreich vor der Majorisierung etwa durch eine deutsch-englische Koalition bewahren sollen. Solche Sicherungen könnten darin bestehen, daß der Vertrag qualifizierte Beschluß-Mehrheiten für alle Zukunft, statt wie bis-